

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Wittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagblattes)
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pfg.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstag und Freitag Vormittags
9 Uhr hier auszugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Escherich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Haasenfein
& Vogler u. Invalidentank.

Leipzig:
Rudolph Morffe.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 12.

11. Februar 1882.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 17. April 1882

das dem **Ernst Julius Sauer** in **Großröhrsdorf** zugehörige Hausgrundstück Nr. 57F und 57G des Katasters, Nr. 485C des Flurbuchs, Nr. 898 des Grund- und Hypothekensuchs für Großröhrsdorf, welches Grundstück am 6. Februar 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

7800 Mark

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Pulsnik, am 7. Februar 1882.

Königliches Amtsgericht.
Dr. Krenkel.

Freiwillige Versteigerung.

Ertheilungshalber soll

den 6. März 1882, 10 Uhr vormittags,

das zum Nachlasse der **Karoline Wilhelmine** verewittweten **Seyder** hier selbst gehörige Haus- und Gartengrundstück, Nr. 136D des Brand-Katasters und Folium 285 des Grund- und Hypothekensuchs für Königsbrück, welches durch den gerichtlichen Sachverständigen auf 19,000 Mark gewürdet worden ist, versteigert werden. Das gedachte Hausgrundstück ist massiv gebaut und eignet sich namentlich in seinem ersten Stockwerke zu Mietwohnungen; in dem angebauten Nebengebäude ist bisher die **Töpferei** mit Erfolg betrieben worden.

Die Ertheilungsbedingungen können aus dem am hiesigen Gerichtsbret befindlichen Anschlag eingesehen, jedoch auch gegen Erlegung der erwachsenen Gebühren und Verläge den Interessenten jederzeit in Abschrift zugesendet werden.

Königsbrück, am 12. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.
J. B.:
Feine, Advr.

Bekanntmachung.

Es ist beantragt worden

- 1., die Verlegung des über die Flurbuchspartellen Nr. 290, 282, 283, 252, 254, 246, 245, 241, 242, 199, 197, 167, 166, 164, 165 und 171 des Flurbuchs für Cunnersdorf führenden Fußsteiges auf den Communicationsweg Nr. 821,
- 2., die Verlegung des über die Flurbuchspartellen Nr. 225, 123, 219, 142, 143, 144 und 145 führenden Communicationsweges auf den Communicationsweg Nr. 812 und die Waldparzellen Nr. 144 und 145,
- 3., die Verlegung des über die Flurbuchspartelle Nr. 706 führenden Feldfußsteiges, welcher bei der Flurbuchspartelle Nr. 607 beginnt, auf den Communicationsweg Nr. 813 und 814,
- 4., die Cassation des über und an den Flurbuchspartellen Nr. 147, 152, 154, 173, 180, 181, 311, 312 und 313 hinführenden Fußsteiges.

In Gemäßheit von § 14 Abs. 3 des Gesetzes über die Wegebaupflicht vom 12. Januar 1870 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht; etwaige Widersprüche gegen die beabsichtigte Wegeverlegung bez. Einziehung sind binnen 3 Wochen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei der königl. Amtshauptmannschaft anzubringen.

Ramenz, am 9. Februar 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. B.: Comm.-Rath Bachmann, Bez.-Ass.

Hilferuf!

Am gestrigen Sonnabend früh in der 4. Stunde hat die Stadt **Adorf im Vogtlande** wiederum ein schweres Brandunglück heimgesucht, das mit rasender Schnelligkeit binnen 3—4 Stunden erst 23 Scheunen mit sämmtlichen Vorräthen und dann 21 Häuser in dem feuergefährlichsten und ärmsten Stadttheile, in der Hofstadt, verzehrte, 48 Familien mit 183 Gliedern incl. 46 Kindern obdachlos gemacht und ihrer, wenn auch meist nur dürftigen, doch den genügsamen Sinn befriedigenden Habe plötzlich beraubt hat. Groß ist die Noth; gar Viele — denn zu mancher Scheune gehörten 3—4 Theilhaber — haben Stroh und Futter für ihr Vieh, Wagen und Ackergeräth unrettbar verloren; **Herzergreifend** ist der Jammer der größtentheils sehr Armen, die ihre wegen Brandgefährlichkeit zur Versicherung nicht annehmbare Habe nun ohne Ersatz in Schutt und Asche liegen sehen, darunter 6 Familien, denen seit 1856 zum **zweiten** Mal ihr durch Fleiß und Sparsamkeit wieder erworbenes durch die Flammen entrisen ist. — Hat uns nun Gott in den Stunden der Gefahr so viel hilfreichen und sehr dankenswerthen Beistand besonders in den mit Umsicht und Hingebung rasilos wirkenden Feuerwehren von nah und fern gesendet und bei ruhiger Luft noch größeres, schwer drohendes Unheil gnädig abgewendet, so hoffen wir auch getrost, der Albarmerherzige werde uns von Neuem liebende Herzen erwecken und wohl auch Manchen, die von der Eisenbahn oder Bad-Elster aus unser freundlich gelegenes Städtchen gesehen oder besucht haben, die Hand zum Wohlthun öffnen, auf daß von den Gesegneten, die ungestörten Festes sich erfreuen, die an den Brandtrümmern tiefgebeugt Trauernden ausgerichtet werden.

Zur Annahme von Liebesgaben ist der hiesige Stadtrath, wie auch jeder der Unterzeichneten bereit.

Adorf i. V., den 5. Februar 1882.

Schuldirektor Arnold, Schuhmacher Adler, Apotheker Eberhardt, Tusch. Geipel, Dr. med. Heffel, Seifensieder Heffel, Drechsler Höfer, Bürgermstr. Kämmitz, Inspector Kipping, Fabrikinspector Köhler, P. emer. Lohse, Obercontroleur Lucius, Past. Luther, Bäckermstr. Paulus, Feilenhauer Benzler, Betr.-Ing. Prasse, Amtsrichter Naabe, F. A. Schmidt, W. Weniger in Adorf, N. v. Petrikowsky Freiberg ob. Th., Brandversicherungsinspector Treitschke, Bezirksass. Weger in Delsnik.

Der unterzeichnete Stadtrath ist zur Annahme von Gaben zu dem in vorstehendem Hilferuf bezeichneten Zweck bereit und sind dieselben auf der Rathsexpedition abzugeben.

Pulsnik, den 10. Februar 1882.

Der Stadtrath.
Schubert.

Rußland.

Infolge mehrerer in unheimlichen Farben schillernder Streiflichter, welche in jüngster Zeit hinsichtlich der Zustände in Rußland beobachtet wurden, muß nicht nur die innere Lage dieses Landes, sondern auch dessen Haltung gegenüber dem Auslande als in einem kritischen

Zustande befindlich bezeichnet werden. In den meisten russischen Provinzen murt das von den Nihilisten in seinen Rechten aufgeregte Volk über Beamtenwillkür und Satrapenwirthschaft, furchtbare Uebelstände dieser Natur wurden von den vom Zaren in die Provinzen gesandten Senatorencommissionen aufgedeckt, zwei höchste Beamte, die Gouverneure von Kasan und Nischneff,

wurden als Betrüger, welche die Steuern mehrere Jahre nicht abgeliefert und sich andere Amtsmißbräuche schuldig gemacht hatten, entlarvt und verbannt, und wie viele Verbrechen dieser Natur mag man in Rußland vertuschen. Dabei muß der von den besten Absichten erfüllte Zar in seinem Lande und in seiner Hauptstadt selbst wie ein Verbannter, ein Geächteter leben, denn

jede Woche offenbart ihm neue Anschläge gegen sein Leben und diese Anschläge treten in solch' niederträchtiger, frecher Weise auf, daß der Herrscher von Rußland wahrscheinlich schon öfters Ursache hatte, auszurufen: Finde ich denn in meinem weiten Reiche nicht einmal einige treue Diener mehr! — Und während der Zar unter beständigen Sorgen seine gefährliche Stellung behauptet, während die russische Regierungsmaschine versagt und die Schwierigkeiten im Innern Rußlands wachsen, erhebt die panslawistische Partei in Petersburg und Moskau trotz ihr Haupt und erklärt in tollkühnen Worten, daß Rußland sein Heil nur in der Unterdrückung des Europaismus und in dem reinen Russenthum, welches herufen sei, alle Slawen unter sein Scepter zu vereinigen, finden könne. Und ein gewaltiges Echo haben diese und ähnliche Worte eines Stoboleff, eines Afkoff und anderer panslawistischer Bannerträger in Rußland gefunden, Millionen russischer Fanatiker jubelten ihnen zu, die panslawistische Presse klatschte Beifall und ging auf's Neue an das Werk, um den Samen des Misstrauens zwischen Rußland und seinen Nachbarländern zu säen, woraus sich dann ein Kriegsturm entwickeln, der Deutschland und Oesterreich niederwerfen und das panslawistische Weltreich errichten soll, in welchem Rußlands einziges Heil erglänzt. — Wohl wissen wir nicht, ob das Verhängniß Rußlands, den Bankerott im Innern durch waghalsige Operationen nach Außen zu curiren, zu vermeiden sein wird, denn wir sind nicht im Stande, die Stärke der panslawistischen Sturmwoogen gehörig zu schätzen, aber vorläufig müssen wir behaupten, daß gegen den Chauvinismus der Panslawisten doch noch verschiedene starke Dämme und Pfeiler vorhanden sind. Der Zar Alexander III. hat dem bis in die höchsten Kreise vertretenen Panslawismus schon mehrfache Zugeständnisse machen müssen, aber beherrscht wird der Zar durch die Panslawisten keineswegs, denn derselbe erstrebt mit Reformen im Innern das Heil seines Landes und hat sich zu diesem Zwecke sogar zu Ersparnissen im russischen Heeres- und Marinewesen entschlossen, was den Panslawisten ein großer Greuel ist. Dann hat auch der Zar die Leitung seiner auswärtigen Politik dem Minister Giers anvertraut, einem anerkannten Gegner der Panslawisten und derjenige immerhin auch einflußreiche Theil der russischen Presse, welcher dem Panslawismus nicht Alles nachbetet, hat gerade nach der Rede Stoboleffs die Ansicht sehr energisch vertreten, daß für Rußland gegenwärtig ein Krieg unter allen Umständen ein großes Unglück sei, denn er leite die Augen der Regierung und die Kräfte des Landes von den dringend notwendigen inneren Reformen ab. Schließlich wird es wohl im Auslande z. B. in Berlin und Wien, auch noch einige Staatsmänner geben, welche den Panslawisten einen Strich durch ihre Rechnung machen werden und so wollen wir uns zum Mindesten vor den panslawistischen Regungen Rußlands nicht fürchten.

Zeitereignisse.

Pulsnik. Bei hiesiger Sparcasse erfolgten im Jahre 1881 in Summa 153,259 M. 52 S. Einzahlungen in 2004 Posten und 133,004 M. 69 S. Rückzahlungen in 1,235 Posten. Im Januar 1882 wurden 34,288 M. 55 S. in 479 Posten ein- und 12,599 M. 75 S. in 158 Posten zu rückgezahlt. Gegen den Januar 1881 ergibt dies mehr 19,007 M. 56 S. Einzahlungen und 2,214 M. 64 S. Rückzahlungen. — Die in letzter Zeit theils in öffentlichen Blättern, andertheils von Pastoren verbreitete Nachricht des in allerhöchster Zeit erscheinenden neuen Landesgesetzbuches ist, wie man aus einer Bekanntmachung des evang.-luth. Landesconsistoriums ersieht, doch noch etwas verfrüht. Heißt es doch u. A. in dieser Bekanntmachung, „daß die definitive Feststellung des in Frage kommenden Landesgesetzbuches kaum vor Ablauf eines Zeitraumes von zwei Jahren zu erreichen sein werde“ und weiter: „Nicht minder findet Vorbemerktes vollständige Rechtfertigung, da von dem Landesconsistorium Genehmigung zum Druck neuer Auflagen des bisherigen Dresdner Gesetzbuches erteilt worden ist. Zweifellos dürfte Vorstehendes dazu beitragen, die große Ungewißheit zu beseitigen, welche bis jetzt das Publikum vom Kauf von Gesetzbüchern abhielt, andererseits auch die dadurch geschädigten Geschäftskreise namentlich jetzt vor Ostern, wo das Gesetzbuchgeschäft in größte Blüthe kommt, in bessere Stimmung zu versetzen.“

— Ein und wieder kommt es vor, daß sich an einem Bahnübergange ein Unfall durch Ueberfahren von Personen, Geschirren u. s. w. ereignet und gar Viele sind beim Lesen einer solchen Nachricht nur zu leicht geneigt, ihr Urtheil schnell dahin abzugeben, daß da jedenfalls wieder einmal der Bahnwärter die Barriere nicht geschlossen gehabt habe. Die Untersuchungen solcher Unglücksfälle haben aber ergeben, daß in den weitaus meisten Fällen die Betroffenen selbst die Schuld tragen, weil sie die diesbezüglichen bahnpolizeilichen Vorschriften unbeachtet lassen. Nun ist aber nicht allein die Gefährdung derjenigen Personen in Betracht zu ziehen, welche durch die Unvorsichtigkeit an Eigentum und Leben Schaden erleiden können, sondern ebenso ernst ist die Gefahr, welche in einem solchen Falle dem Eisenbahnzuge und somit sämtlichen Passagieren droht. Es kommt daher auch ein Jeder, der durch eine Handlung gegen die bahnpolizeilichen Vorschriften einen Zug gefährdet, mit dem Strafgesetze in Conflict und die Abmahnung ist oft eine ganz empfindliche. Es seien deshalb

in Nachstehendem einige in diese Richtung einschlagende Bestimmungen vorgeführt. Dem Publikum ist das Betreten des Planums der Bahn, der dazu gehörigen Böschungen, Dämme, Gräben, Brücken und sonstigen Anlagen verboten und die Ueberschreitung der Geleise lediglich an den zu Ueberfahrten und Uebergängen bestimmten Stellen gestattet, so lange dieselben nicht durch Barrieren verschlossen sind. Streng untersagt ist das eigenmächtige Öffnen oder Uebersteigen der Barriere oder sonstigen Einfriedigungen. Das Hinüberschleppen von Pflügen, Eggen und anderen Geräthen, sowie von Baumstämmen und anderen Gegenständen über die Bahn darf, sofern solche nicht getragen werden, nur auf Wagen oder untergelegten Schleißen erfolgen. Für das Betreten der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen durch Vieh ist Derjenige verantwortlich, welchem die Aufsicht über dasselbe obliegt. Das Treiben von größeren Viehherden über die Bahnübergänge ist innerhalb zehn Minuten vor dem erwarteten Eintreffen eines Zuges nicht mehr gestattet. So lange die Uebergänge geschlossen sind, müssen Fuhrwerke, Reiter, Treiber von Viehherden u. c. bei den aufgestellten Warnungstafeln halten. Fußgänger sind gestattet, bis an die Barriere heranzugehen. Besonders ist zu beachten, daß die Bahnbeamten innerhalb des Bahngebiets Polizeibeamte sind und auf die Polizeifunction mittelst Eides besonders verpflichtet werden. Wer daher den Weisungen der Bahnbeamten nicht Folge leistet oder sich einer Arretur durch Bahnbeamte widersetzt, ist gerade so strafbar, als wenn er sich einem Gendarmen, also der Staatsgewalt, widersetzt. Die Bahnbeamten sind vollkommen berechtigt, Personen bei Uebertretung von Bahnpolizeivorschriften zu verhaften und an die Beförden abzuliefern.

Königsbrück, den 8. Febr. Nachdem am Montag die telegraphische Nachricht hier eingetroffen war, daß auch die Hohe Erste Kammer der Ständeversammlung den Bau einer Eisenbahn von Klotzke nach Königsbrück genehmigt habe, entfalten sich sofort alle Fahnen und Flaggen der Stadt Königsbrück, und Abends war die ganze Stadt so brillant illuminiert wie noch nie. Amthaus und Rathhaus sowie mehrere Privathäuser standen mehrmals in bengalischem Feuer; das städtische Musikcor stimmte auf dem Markte und in allen Gassen feierliche Musik an, überall wurden Freudenfeuer abgebrannt, und überall krachten Böllerschüsse. Die Freude der Stadt war groß, denn sie hofft, daß durch die neu zu erbauende Eisenbahn der hiesige Verkehr, Handel und Wandel wieder so aufblühen werde wie in früheren Zeiten. Vor mehr als 1000 Jahren, als noch das Wendenthum und Heidenthum hier herrschte, hieß Königsbrück Krywisch, d. h. Oberpriesterort, sowie das Dorf Bischheim früher Bischofsheim, oder Heimath oder Wohnort des Bischofs genannt wurde. Krywisch und Bischheim oder Bischofsheim haben also einerlei Bedeutung. Hier in Krywisch wohnte der Krywa oder Oberpriester, der auf dem nahen Wagenberge dem woss Bog (d. h. dem hohen Gott) Opfer brachte. Als aber das Christenthum und Heidenthum in hiesiger Gegend die Uebermacht gewannen (um das Jahr 1000 nach Christi Geburt) und hier das Gebot des ewigen Gottes verkündigt wurde: „Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst nicht andre Götter haben neben Mir!“ — da hörte die Verehrung des woss Bog auf dem Wagenberge auf; der Krywa oder Oberpriester wurde vertrieben, und der Name Krywisch erlosch, an dessen Stelle nun der deutsche Name „Königs-Brück“ — Königsbrück — trat. Das alte wendische Krywisch hatte viel Zulauf und Verkehr gehabt als Sitz des Oberpriesters. Das neue deutsche Königsbrück erhielt lebhaften Verkehr durch seine Brücke über die Pulsnik, und durch seine Lage an der „alten Straße, da man von Budezin nach der Elben fährt“ (wie eine Urkunde vom Jahre 1218 besagt). Denn diese „alte Straße“ die in den geographischen Büchern „die Leipzig-Dresdener Hauptstraße“ oder auch „die Haupt- und Heerstraße nach Polen“ genannt wird, und die von Leipzig über Wurzen, Ditsch, Riesa, Großenhain, Königsbrück, Ramenz, Budissin, Grotitz, nach Breslau führte, war früher sehr lebhaft. Und gewährte der Stadt Königsbrück große Vortheile. Im Jahre 1431 beschwerten sich die Breslauer Kaufleute über die Höhe des Zolles in Königsbrück. Da gab der böhmische König (dem Königsbrück gehörte) Befehl, daß künftig von jedem Pferde nur 1 Groschen Zoll in Königsbrück erhoben werden solle. Aber freilich, dieser Groschen hatte damals wohl einen 10 Mal höheren Werth als jetzt. Und die Fuhrleute, deren Wagen mit 4 bis 6 Pferden bespannt waren, ließen gar vieles Geld in Königsbrück aufgehen, weil sie gewöhnlich hier rasteten und „fuhrmannsgemäß“ lebten. Damals also hatte Königsbrück viel Genuß von dieser „alten Straße“, (die vor 600 Jahren schon „alt“ genannt wurde) und besand sich wohl dabei. Gegenwärtig ist aber diese „alte Straße“ verödet und nur sehr wenig Fuhrwerk darauf zu sehen. Königsbrück hat davon empfindlichen Schaden. Daher die Sehnsucht nach einer Eisenbahn, und darum am Montag die große Freude über die Gewährung der erwarteten Bahn. — Als die Stadt so prachtloll erleuchtet war, und schmetternde Musik die Stadt erfüllte, da stand der geehrte Bürgermeister der Stadt auf dem Marktplatz, sinnend und nachdenkend. Vor seiner Seele mochten Bilder der Vergangenheit und der Zukunft vorüberziehen. Er mochte wohl denken: „Was wird Königsbrück sein in künftiger Zeit, nach Erbauung der Eisenbahn, für die Du so eifrig gearbeitet, gefogt und gestritten hast?“ — O gebe Gott, daß sich die Hoffnungen, die Königsbrück

bezüglich der Eisenbahn hegt, erfüllen! — Als der Schreiber dieser Zeilen die prächtig erleuchtete Stadt verließ, und in schauerlicher Finsterniß auf der „alten Straße“ heimwärts ging, da gedachte er der mannichfachen Wandlungen, die dieser Ort als Krywisch und Königsbrück erfahren hat, und eine stille Wehmuth ob des Wechsels und der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge bemächtigte sich seiner Seele. Da auf einmal zerriß der dicke Wolkenflor, und der schönste Stern des Himmels, der glänzende Jupiter, strahlte durch die Wolkenöffnung hervor. Bei diesem Anblicke verwandelte sich die wehmüthige Stimmung des Unterzeichneten in Ruhe und Frieden; denn er gedachte des schönen tröstenden Wortes: „Bei Erdenuß und Erdschmerz erhebe den Blick nur himmelwärts. Dort schrieb der Herr mit Sternlicht: „Hier oben wankt und schwankt es nicht!“

T. Freudenberg, Lehrer em.
Königsbrück. Am 7. Februar hat sich die 65 Jahre alte Johanne Christiane verm. Jurisch in Königsbrück durch Erhängen selbst entleibt. Lebensüberdruß und langjährige Krankheit soll die Jurisch zu dieser That getrieben haben.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Bischofswerda ist, wie der „S. G.“ vernimmt, ein etwas wässriger Prozeß im Flusse. Der Kläger heißt Teich, der Beklagte ebenfalls Teich, der Ricis denunciat (eine dritte Person, welcher der Streit angehängt worden) führt auch den Namen Teich und das Streitobjekt ist die Ufermauer eines Teiches.

In der kgl. Pulverfabrik zu Gnashwitz bei Baugen ist am Dienstag früh nach 8 Uhr infolge eines Brandes das mit ca. 15. Ctr. Pulver angefüllte gewesene Pulverhaus in die Luft geflogen. Der Geistesgegenwart des diese Fabrik leitenden Offiziers ist es, wie den „B. N.“ gemeldet wird, zu danken, daß kein Mensch verletzt wurde und die Explosion nur auf das eine Gebäude beschränkt blieb.

Dresden. Nachdem die aus 8 Personen bestehende außerordentliche Gesandtschaft der Königin von England am Montag in Dresden eingetroffen war, hat am Dienstag im Thronsaale des Königl. Residenzschlosses die „feierliche Bekleidung Sr. Maj. des Königs Albert mit den Insignien des k. großbritannischen Hofenbandordens“ unter großem Ceremoniel stattgefunden. Das „D. J.“ enthält die ausführliche Beschreibung dieser Festlichkeit und entnehmen wir derselben Folgendes: In dem Thronsaale, in welchen die Gesandtschaft nach feierlicher Aufahrt geleitet worden, bot sich dem Beschauer ein belebtes mannichfaltiges Bild, eine würdige Aufgabe für den Historienmaler, dem die Wärme und der Reichthum der Farben eines Gallait zu Gebote stände. Unter dem Thronhimmel erwartete Se. Maj. der König in Feldmarschallsuniform die Versammlung. Auf der großen Tribune zur Rechten, wo Ihre Maj. die Königin und Ihre kgl. Hoheit der Prinz und die Prinzessin Georg, sowie die gesammte kgl. Familie und deren Gäste Platz genommen hatten, war ein blendender Schmuck edler Gesteine, kostbarer Spitzen und reicher Gewänder entfaltet. Der kgl. Familie zunächst standen die Zutrittsdamen Ihrer Maj. der Königin, sowie die Damen der hohen Hofchargen in glänzenden, eine reiche Abwechslung der Farben bietenden Toiletten. In diese lebendige Scenerie wurde durch den Eintritt der Gesandtschaft ein ganz neues Element eingeführt. Den hohen Abgesandten gingen Gelpagen in ihren scharlachrothen, im Style Louis XV. geschnittenen Röcken voraus. Dann folgte die Gesandtschaft, die beim Eintritt in den Saal mit drei tiefen Verbeugungen Sr. Maj. dem Könige und Ihrer Maj. der Königin ihre Ehrfurcht bezeugte. Die Gesandtschaft erschien in der allehrwürdigen Ordens-tracht und trug jeder der Abgesandten die äußerlichen Merkmale seiner Würde: der Wappenkönig, der Schwarzkab und die verschiednen anderen Würdenträger. Der außerordentliche Gesandte Carl of Fife, hielt, nachdem die Deputation dem Throne gegenüber Aufstellung genommen, in französischer Sprache eine Anrede an Se. Maj. den König, welche von Allerhöchstdenselben in der gleichen Sprache erwidert wurde, worauf der Gesandte das in lateinischer Sprache abgefaßte Investiturerdict übergab und, nach dessen Vorlesung durch Herrn Staatsminister von Rostk-Ballwitz und nachmaliger Ansprache in englischer Sprache, Sr. Maj. dem Könige die Insignien des Hofenbandordens, das Hofenband, sowie die Kette mit dem Bilde des Ritters St. Georg überreichte und Allerhöchstdenselben mit dem purpurnen Ordensmantel bekleidete. Nach Beendigung dieser Ceremonie verneigten sich die Herren der Gesandtschaft vor den hohen Herrschaften und wurden unter demselben Ceremoniel wie bei der Ankunft bis an die Wagen (vier Hofwagen) geleitet. — Zur Feier der Investitur fand Nachmittags 5 Uhr Festafel im Banquetsaale und am Mittwoch solche bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen Georg und Donnerstag Hofball in den Paradesälen des kgl. Schlosses statt.

— Das evangelische Landesconsistorium hat allen Kirchenvorständen des Landes aufgegeben, ungesäumt je einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme von Einschreib- und Werthsendungen, die an die Adresse des Kirchenvorstandes gerichtet sind, zu wählen und die angefertigte Vollmacht bei der betreffenden Postanstalt niederzulegen. Diese durch die Verhältnisse gebotene Einrichtung war bereits im Sommer 1880 seitens der Dresdner Oberpostdirection gefordert worden.

— Das Technikum Mittweida in Sachsen, die älteste und deshalb besuchteste derartige Fachschule, be-

gtnnt Mitte April den Sommer-Curs. Sie zerfällt a) in eine Maschinen-Ingenieur-Schule zur Ausbildung von Ingenieuren und Constructeuren für Maschinen- und Mühlenbau, von künftigen Fabrikanten aller Branchen, zu deren Betrieb maschinentechnische Kenntnisse nöthig sind; b) in eine Werkmeister-Schule zur Ausbildung von Werkmeistern, Zeichnern, Monteuren für Maschinen- und Mühlenbau, sowie von künftigen Besitzern kleiner mechanischer Werkstätten, kleiner Mühlen, Bauwerkstätten u. s. w. Die jährliche Frequenz beträgt gegen 400 Schüler aus allen Welttheilen. Programme erhält man jederzeit gratis durch Director K. Weigel in Mittweida i. S.

Hamburg, 4. Februar. Die unselbige Fondsspekulation hat auch in Hamburg ihre Opfer gefordert. Von hervorragenden Fällen, die allerdings nach Millionen rechnen, sind nur zwei bekannt geworden: Der Inhaber der Firma Alfred Bahre & Co. machte gestern seinem Leben durch einen Revolvererschuss ein Ende. Ein anderer Privatier A. B. versuchte einen Selbstmord durch Deffnung der Pulsadern, der indes noch rechtzeitig verhindert wurde.

Marktpreise in Kamenz

am 9. Februar 1882.

50 Kilo	höchster		niedrigst.		Preis.
	M.	S.	M.	S.	
Korn	9	6	8	94	Heu 50 Kilo 3 80
Weizen	12	6	11	76	Stroh 1200 Pfd. 29 —
Gerste	8	57	8	—	Butter 1 Kilo 2 30
Hafer	8	—	7	50	Erbfen 50 " 10 30
Haidekorn	8	67	8	50	Kartoffeln 50 " 2 60
Hirse	13	—	12	94	

Zu fuhr. Korn: 116 Sack. — Weizen: 32 Sack. Gerste: 16 Sack. — Hafer: 15 Sack. — Haidekorn: 13 Sack. — Hirse: 5 Sack. — Erbsen: 4 Sack. — Kartoffeln: 4 Sack.

Die Volksbibliothek ist jeden Sonntag, Vormittags von 1/2 11—1/2 12 Uhr, geöffnet.

Sparkasse zu Pulsnitz ist jeden Dienstag und Freitag geöffnet. Zinsfuß 3 2/3 %.

Kaiserl. Post- und Telegraphenamt: Jeden Wochentag von Vormittag 8—12, Nachmittag von 2—7 Uhr und jeden Sonn- und Festtag von Vormittag 8—9, Mittag von 12—1 und Nachmittag von 5—7 Uhr geöffnet.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz, Dom. Sexages., den 12. Februar 1882 predigt Vorm. Herr Diaconus Großmann. Nachm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter. Die Beichtrede hält der Erstere.

Parochie Königsbrück, Dom. Sexag., den 12. Februar 1882. Vorm. 9 Uhr Predigt. Nachm. 1 Uhr Betstunde.

Für Confirmanden

empfehle als neu eingetroffen ein sehr schönes Sortiment in schwarzen und bunten Kleiderstoffen, sowie größte Auswahl in

Mänteln und Jaquetts.

Bestellungen nach Maass sauber und billig!! August Rammer.

Für Confirmanden:

Vorhemden, Stulpen, Kragen, Krausen, Swählen, Hüfchen, Schleifen, Zwirn, Lama, Glage-Handschuhe, Schlipse, Cravatten, weiße Röcke, gestickte und glatte Taschentücher u. s. w., alle Artikel in größter Auswahl, billig und schön, empfiehlt

F. Th. Schieblisch, Obermarkt.

Holz-Auction

auf herrschaftlich Reichenauer Revier.

Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. Februar e., von früh 9 Uhr an,

sollen folgende auf den Revieren Reichenbach, Reichenau und Roßsch umherstehend aufbereitete Hölzer an Ort und Stelle und zwar:

- 8 Rmtr. eichene Rollen, in den Forstorten: Keulenberg, Forst, Roth, Tiefenthal, Laube, Semmensträucher, Gutberg, am Roßsch'er Rittergute und Kümmerholz,
- 83 = harte Stübe,
- 10,6 = weiche Scheite,
- 33 harte Langhansen und
- 151 weiche dergl.

im Einzelnen gegen Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

In den Langhansen sind Besenreisig, Zaun- und Bohnenstangen in großer Auswahl vorhanden.

Anfang Dienstag, den 21., am Keulfluß am Reichenbach-Großnaundorfer Wege, und Mittwoch, den 22., im Kümmerholz, Reichenau, am 5. Februar 1882.

Die Revierverwaltung, Schneider.

Eiserne Brücken und Dach-Constructionen, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, Doppel T Träger, Gusseiserne Säulen, Complete Stalleinrichtungen, Eiserne Fenster, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wasserräder, Brenner- und Brauerei-Anlagen, Mühlen-Einrichtungen etc. liefert

Saxonia,

Eisenwerke und Eisenbahnbedarf-Fabrik Radeberg.

Sigung

des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Pulsnitz Donnerstag, den 16. Februar, 4 Uhr, im Vereinslocal.

Tagesordnung:

Vortrag, Geschäftliches, insbesondere Besprechung betreffend den Verkauf von Frühjahrsdüngung und Saatgetreide seitens des Vereins.

Zur Ermöglichung baldigsten, bez. vortheilhaftesten Bezugs werden die Herren Mitglieder ersucht, in der Sitzung persönlich oder bis zu derselben bei Herrn Vorsteher Weigmann schriftlich ihre Bestellungen zu bewirken. Der Vorstand.

Krankheitshalber ist die Biechangsche Scheune sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Ernst Benz, Nr. 118 in Königsbrück.

Ein schwarzer Rock passend für Confirmanden zu verkaufen b. Fr. Tutschmann.

Der mag sich nur erst waschen rein, der nur zum Spott lad't Zweie ein.

3000 Thaler, erste und alleinige Hypothek, werden auf ein Mühlengrundstück zu borgen gef. Von wem? sagt d. Exp. d. Bl.

Ein Radel-Ofen (neu) ist billigst zu verkaufen Königsbrück Nr. 207.

Wcht junge Gubner und ein Hahn sind zu verkaufen in Böhm. Böhlung Nr. 27.

Rugholz-Auction.

Auf Pulsnitzer Ritterguts-Forstrevier im Kesselberg, Hauswalder Abtheilung, sollen

Montag, den 13. d. M., früh von 9 Uhr ab,

folgende aufbereitete Hölzer verkauft werden:

31 fichtene Stämme	11—20 Centimeter Mittenstärke bis 17 Meter lang,		
324 fichtene, tämmene u. tief. Klöder	14—33	Oberstärke	= 4,5
64 fichtene Zaunriegel	8—13		
45 birchene Rughölzer	7—19		= 5
175 fichtene Stangen	5—15	Unterstärke	= 15

darunter welche mit Wurzel zu Ernteleitern,

und

Dienstag, den 14. d. M., von 9 Uhr ab,

auf Rammenauer Ritterguts-Forstrevier, im Schlag an der Kaltenflußbrücke, sollen

142 fichtene Stämme	von 12—23 Centimeter Mittenstärke bis 20 Meter lang,		
73 fichtene u. kieferne Klöder	= 16—35	Oberstärke	= 4,5
600 fichtene Stangen	= 7—16	Unterstärke	= 18

bestehend verkauft werden.

Kauflustige wollen sich beide Tage zu angeführter Zeit in den betreffenden Schlägen einfinden, wo vorher die Bedingungen bekannt gemacht werden.

Schloß Pulsnitz, am 6. Februar 1882.

Die von Posern'sche Forstverwaltung, Mager.

Siegmund Tebrich,

Kamenz, Topfmarkt u. Schulgassen-Ecke

empfehl't zur bevorstehenden Confirmation sein neu und reich assortirtes Lager schwarzer und farbiger

Kleiderstoffe

in Cachemir, Foulè, Beige, Croisé etc.

mit ganz neuen Besäzen und macht gleichzeitig auf sein umfangreiches Lager

eleganter Paletots, Jaquetts u. Umhänge für Confirmandinnen aufmerksam.

Preise billigst.

Eine starke Stallmagd, mit guten Zeugnissen sucht zum 1. März Stellung; eine Frau, die Lust und Liebe zu Kindern hat, kann sofort Stellung erhalten; desgl. werden Haus- und Küchenmädchen zum 1. April gesucht und Aechten von 18 Jahren kann sofort Stellung nachgewiesen werden durch Karl Schuke, Pulsnitz M. S.

Umzugshalber

ist preiswerth zu verkaufen: ein gut gehaltenes Pianoforte desgl. Spiegel-schrank und eine Wäschmangel, für Privatgebrauch, besonders für Gastwirthe oder auß's Land zu empfehlen. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein goldner Uhrschlüssel ist am 29. Januar im Gasthof zum weißen Hirs in Oberlichtenau verloren worden. Der ehrliche Finder des Uhrschlüssels wird gebeten, selbigen beim Herrn Gastwirth abzugeben.

Uhrmacher. A. Blumberg, Lager u. Reparatur.

Ein eiserner Ofen und zwei Bettstellen sind zu verl. Dhornergasse 130.

Achtung.

Die vergeblich ausgelagte Forderung von 13 Mark für auf Bestellung gelieferte Kleidungsstücke an den 19 Jahre alten Fabrikarbeiter Adolf Richter in Dhorn suche ich billig zu verkaufen. Fr. C. Oswald in Ostro.

Lehr-Contracte

verkauft die Buchdruckerei zu Pulsnitz.

„Die am letzten Jugendvereins-Balle in Dhorn zur Reparatur übergebene Cigarrenspitze muß doch bald fertig sein, wenn dies der Fall, bitte um gefällige Retoursendung, unter Nachnahme der Auslagen.“

Als Verlobte empfehlen sich Auguste Rietschel, Emil Schkommodau, Lehrer. Obersteina, den 8. Februar 1882.

Restaur. Waldschlößchen.
 Sonntag, den 12. Februar, von
 Nachmittags 4 Uhr an
Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladet **S. Hauße.**

Restauration zum Schwedenstein.
Zum Bratwurstschmaus
und Gastnacht,
 Sonntag und Montag, als den 12.
 und 13. Februar, wobei mit Kaffee und
 Pfannkuchen bestens aufwartet werden
 wird, ladet von Nah und Fern ganz
 ergebenst ein
 Niedersteina. **Fr. Wobst.**

Grüne Aue, Bretznig.
 Sonntag, den 12. Februar,
Bockbratenschmaus,
 wozu ergebenst einladet **S. Richter.**

Zum Karpfenschmaus,
 sowie zur **Ballmusik,** künftigen
 Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an,
 ladet ergebenst ein
 Großnaundorf. **Rudolph Dschag.**

Zum Pfannkuchenschmaus,
 Sonntag, 12. Febr. ladet freundl. ein
 Dhorn. **August Schöne.**

Zum Bockbratenschmaus
und Bockbierfest,
 künftigen Sonntag, als den 12. d.
 M. ladet ergebenst ein
 Kleindittmannsdorf. **Frau Spis.**

Maist-Ochsenfleisch,
 bester Qualität, empfiehlt
Robert Gubler.

Prima Schweizer, Holländer
 und
Simburger Käse
 empfiehlt **E. Friedr. Kste.**

Brillen und Klemmer,
 für jedes Auge passend,
 sowie Schutzbrillen aller Art, darunter
 die Dr. Gräfe'schen, empfiehlt zu soli-
 besten Preisen das
Gold- und Silberwaaren-Geschäft
 von **Ed. Pötschke, Pulsnitz.**

Für Bandweber.
 Zum Anfertigen von **Band-Zeugen**
 aus gutem Handgarn, **Maschinenlizen,**
Blättern und Ritzen, sowie zum
Einziehen und Einrichten von
Bandstühlen, jeder Art, empfiehlt sich
Louis Schöne,
 Böhmischo-Bollung Nr. 14.

Ein- und Verkauf
 von gut getragenen **Kleidungsstücken,**
 sowie von **Betten, Wäsche, Uhren**
 und getragenen **Stiefeln** bei
Herrmann Keller, Königsbrück.
 Auf Wunsch komme ich auch ins Haus.

Häckselmaschinenmesser
 sind in allen Größen vorrätig, dieselben
 sind von bestem geschmiedeten Gußstahl.
 Ich gebe jedes Stück auf Garantie und
 werde bei Bedarf die möglichst billigen
 Preise stellen. **W. Frenzel,**
 Pulsnitz. Eisen- und Stahlwaarenhandl.

Eine große Partie
Hubbirken,
 in verschiedenen Stärken, passend für
 Stellmacher, ist zu verkaufen in der
Mittelmühle zu Lomnig.

2 Stück Pappeln,
 groß und stark, sind zu verkaufen in
Hörsendorf Nr. 57.

Ein gutes Pferd
 ist zu verkaufen bei
Karl Kranze,
 Königsbrück.
20 Centner gutes Heu
 sind zu verkaufen **Pulsnitz Nr. 75.**

Hôtel grauer Wolf.

Mittwoch, den 15. Februar,
Grosses Militär-Concert

von der Kapelle des Königl. Sächs. Schützen-Regiments Nr. 108
 „Prinz Georg“ unter Leitung des Musikdirector **Hrn. C. Werner.**
 Anfang 8 Uhr.

Abonnements-Karten sind nur bis Dienstag Abend bei dem
 Unterzeichneten für 45 Pf. zu haben. An der Kasse 60 Pf.
 Hochachtungsvoll **C. G. Schurig.**
 Nach dem Concert **BALLMUSIK.**

Gasthof zu Pulsnitz M.-S.
 Sonntag und Montag, den 12. und 13. Februar,
Karpfenschmaus,
 wozu ergebenst einladet **H. Menzel.**
 Morgen Sonntag **Tanzmusik.**

Die erste Ausstellung
 des Verbandes der Geflügelzüchter-Vereine
 der nördlichen Oberlausitz:
Pulsnitz, Ramez und Großröhrsdorf,
 verbunden mit Prämierung und Verloosung,
 findet vom 18. bis 21. Februar 1882
 im Saale des Schützenhauses zu Pulsnitz statt.
 Loose à 50 Pfg. sind beim Restaurateur **Rulka,** sowie Pro-
 gramms und Anmeldebogen beim Vorstand zu haben.
Das Ausstellungs-Comité.

Spar- & Vorschuss-Verein zu Pulsnitz

(eingetragene Genossenschaft)
 Donnerstag, d. 23. Febr. d. J., punkt 7 Uhr Abends
Generalversammlung
 im Saale des „Hotel grauer Wolf.“
Tagesordnung:

- 1., Vortrag der Jahresrechnung von 1881 und deren Justification.
 - 2., Beschlußfassung über Vertheilung der Dividende und über Verwendung des Gewinüberschusses.
 - 3., Wahl eines Stellvertreters der Directorialmitglieder.
 - 4., Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden, jedoch wieder wählbaren Herren **Löpsfermstr. Heinrich Sperling, Kaufmann Ernst Schütze** und **Schneidernstr. Ferdinand Müller.**
 - 5., Feststellung der vom Director und Kassirer auf das laufende Geschäftsjahr zu beziehenden Tantiemen.
 - 6., Kleinere Mittheilungen betreffend.
- Sämmtliche Mitglieder werden andurch eingeladen und wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.
 Pulsnitz, am 10. Februar 1882.

Der Aufsichtsrath: **Eduard Hauße, Vorsitzender.** Das Directorium: **S. Müge sen., Director.**

General-Versammlung der Brauergenossenschaft zu Pulsnitz

Dienstag, den 21. Februar 1882, Nachm. 2 Uhr,
 im Hotel zum grauen Wolf.

§ 12 der Statuten:
 Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit 3 Mark bestraft.
 Schluß des Vocals 1/3 Uhr.

- Tagesordnung:
- 1., Bericht über das verlossene Geschäftsjahr.
 - 2., Vortrag und Justification der Jahresrechnung.
 - 3., Feststellung der Dividende.
 - 4., Einkauf von Hopfen.
 - 5., Bericht über den Stand der Gärung.
 - 6., Wahl des Kassirers und eines Deputationsmitgliedes an Stelle des ausscheidenden jedoch sofort wieder wählbaren Kassirers **Herrn Ed. Hauße** und Deputationsmitgliedes **Emil Stephan.**
- Pulsnitz, den 10. Februar 1882. **C. G. Schurig.**

Gesucht
 wird ein Lehrling zu Osnern in der
Ofenöpferei Königsbrück.
 Haarzöpfe, sowie sämtliche Haar-
 arbeiten werden schön, gut und billig ge-
 fertigt bei **H. Hennig, wohnhaft Holz-
 berg bei Schuhmachernstr. Rumpfe, 1 Tr.**

Achtung.
 Ein **Brezelträger,** nicht unter 14
 Jahren, wird sofort gesucht beim **Bäder-
 meister Worig Naumann.**
Haidemehl
 empfiehlt **Mittelmühle Pulsnitz.**
 Hierzu 1 Beilage.

Schleifische Rothflee-Saat,
 feidefrei garantirt, beste Qualität,
 sowie Acht
Rigaer extrapik. Lein-Saat
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
Schäfer, Leppersdorf.

In meinem an der Langengasse und am
 Wasser gelegenen Grundstücke sind **Wohn-
 räume und Localitäten zu ver-
 miethen,** die sich zum Betriebe einer
Färberei, Seifenfabrikeri, oder an-
 derer Gewerbe eignen.
 Pulsnitz, 20. Januar 1882.
Emilie verm. Schieblich.

Bergmann's
Therese-Schwefel-Seife
 bedeutend wirksamer als Thereseife, ver-
 nichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinig-
 keiten und erzeugt in kürzester Frist eine
 reine, blendende weiße Haut. In Commission
 à Stück 50 Pf. bei **Franz Wick, Langengasse 34.**

Die
Original-Singer-Nähmaschinen
 sind die einzigen, welche
 seit Erfindung derselben
 einen stets zunehmenden
 unvergleichlichen Er-
 folg aufzuweisen haben;
 es wurden im vorigen
 Jahre allein 538,609
 ächte **Singer-Näh-
 maschinen,** oder
 durchschnittlich 1800
 Stück pr. Tag verkauft.

Die **Original-Singer-Nähma-
 schinen** sind als die besten Nähmaschinen
 für den Familiengebrauch wie für alle
 gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt
 mit besonderen Hilfsapparaten und einem
 neuen Geselle versehen, das nie einer Repara-
 turbedarf beim Treten kein Geräusch verur-
 sacht, und selbst schwächlichen Personen
 ein müheloses Arbeiten auf der Maschine
 gestattet.

G. Neidlinger in Bautzen.
 Alleinige Niederlage in **Pulsnitz**
 b. Herrn **Ernst Robert Boden,**
Obermarkt Nr. 290.
 Alle sonst unter dem Namen „Singer“
 ausgetobenen Nähmaschinen sind nur
 nachgemachte.

„Herzlichen Dank

für die freundl. Zusendung der Bro-
 schüre „**Krankenfreund**“, aus wel-
 cher ich ersehen, daß auch veraltete
 Leiden, wenn die richtigen Mittel
 angewendet werden, noch heilbar
 sind. Mit freudigen Vertrauen auf
 endliche Besehung von langjährigem
 Leiden, bitte um Zusendung von re.“
 Derartige Dankesäußerungen laufen
 sehr zahlreich ein und sollte daher kein
 Kranker versäumen, sich die in Richter's
 Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in
500. Aufl. erschienene Broschüre
 „**Krankenfreund**“ kommen zu lassen
 um so mehr, als ihm keine Kosten da-
 raus erwachsen, da die Zusendung
 gratis und franco erfolgt.

Am 22. Januar ist ein **Regenschirm**
 verloren geblieben im
Schnittgeschäft W. verm. Frenzel.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und
 Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse
 unseres guten lieben unvergesslichen Gatten,
 Sohnes und Schwagers, des **Schmiedemstr.**
Friedrich Richard Krause,
 sagen allen Freunden und Bekannten für
 den überaus reichen Blumen- und Blumen-
 schmuck, die so ehrende Begleitung, dem
 geehrten Jäger-Corps, bezgl. dem Verein
 Sängerbund und der freiwilligen Feuer-
 wehr den herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
 Dank insbesondere noch Herrn Ober-
 pfarrer Dr. ph. Richter für die trostreichen
 Worte am Krankenbett und Grabe, sowie
 Herrn Dr. med. Richter für seine Bemü-
 hungen den theuren Entschlafenen noch am
 Leben zu erhalten.
 Pulsnitz und Nadeberg,
 am Begräbnistage, den 7. Februar 1882.
 Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page, including names like 'Krause' and 'Frenzel'.

Sonntag, 12. Februar 1882.

Glühende Kohlen.

Roman von Max v. Weikenthurn.

(9. Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Im Atelier.

Als Lady Alice die Einsamkeit ihres Gemaches erreicht hatte, fühlte sie sich schwächer und hilfloser als seit Jahren.

Sie hatte sich in die Hoffnung eingewiegt, daß die kummervolle Vergangenheit auf ewig begraben sei, daß nichts mehr ihre Ruhe und ihren Frieden zu stören vermöge und nun, wo sie, von Liebe und Sorgfalt umgeben, ein beneidenswerthes Dasein führte, war das Schreckgespenst der Vergangenheit plötzlich wieder vor ihr erstanden und drohte all' ihre friedensvollen Träume mit einem Schlage zu vernichten.

Ihr Vater war also dem Tode nahe gewesen, auch er hatte gelitten; dieses Bewußtsein schnitt ihr tief in die Seele und verfehlte doch auch nicht, ihr wohl zu thun, lieferte es doch den besten Beweis, daß die Liebe zu seinem Kinde nicht in seiner Seele erstorben war. Trotzdem hatten jene Männer behauptet, er wolle ihr nicht vergeben und habe ihre Stelle durch eine Andere ersetzt. O, es war grausam und sie hatte ihren Vater doch so zärtlich geliebt.

Selbst Reginald Rutherford schien ihr Dasein vergessen zu haben, auch er sonnte sich in Clara's ihm geschenkter Neigung. Nun erst erkannte Alice, wie verrätherisch ihre Gesellschafterin sich benommen hatte. Es wurde ihr plötzlich klar, daß Clara Gilbert einen teuflischen Plan erdacht haben mußte, um sie zu verderben, damit sie selbst zu Ruhm und Ehre gelange. Was konnte jetzt noch Alles geschehen, jetzt, wo es der Verrätherin bereits gelungen war, sich in das Herz ihres Vaters einzuschleichen; vermuthlich würde sie sich mit dem Grafen von Rutherford vermählen, Lord Montague aber ihr sein bedeutendes Vermögen hinterlassen.

All' die Schmerzen der Vergangenheit erstanden wieder vor Alicens Seele, während sie einsam in ihrem Gemache weilte.

Nachdem die letzten Gäste sich entfernt hatten, kam die Herzogin und erkundigte sich besorgt, was ihrem Liebling fehle, doch Alice hatte sich hinreichend in der Gewalt, um sich zu heiterem Lächeln zu zwingen und das ganze Unwohlsein als vollständig bedeutungslos hinzustellen.

Und doch versank sie sofort wieder in düsteres Sinnen, als sie sich allein sah; sie hatte ihren Vater vergöttert und empfand erst jetzt so ganz das Selbstüchtige seiner Handlungsweise; ohne daß sie es sich selbst zugestand, hatte doch die Hoffnung auf eine Versöhnung immer in ihrem Herzen gelebt, und überdies mußte sie es sich zugestehen, daß sie in innerster Seele sich auch verletzt fühlte, weil Reginald Rutherford so unendlich rasch, ohne sich weiter um ihr Verbleiben zu bekümmern, daran denken konnte, eine Andere als Gattin heimzuführen.

Nach und nach wurde sie ruhiger und endlich, von Müdigkeit überwältigt, schlief sie ein. Als sie erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel und sie war im

Grunde genommen nicht wenig überrascht, daß kein physisches Unbehagen sie an die erlittene Aufregung mahnte.

Die Herzogin jedoch entsetzte sich nicht wenig über ihr bleiches Gesicht, als sie endlich am Frühstückstisch erschien und wollte ernstlich Einsprache gegen den Besuch im Atelier Powers erheben.

Alice aber bat mit Lebhaftigkeit, daß doch ihretwegen das Projekt nicht aufgegeben werden möge, sie sei vollständig wohl und interessire sich lebhaft für die Kunstschätze, welche ihrem Auge geboten werden sollten.

„Ich vermuthe, es giebt noch einen anderen Anziehungspunkt für unseren Paradiesvogel in dem Atelier des Maestro; nicht die griechische Sklavin allein, oder die Statue Washington's vermögen es, so lebhaftes Interesse wachzurufen!“ meinte der Herzog lächelnd.

„Natürlich, Oheim, wir hoffen ja doch den großen Meister selbst kennen zu lernen!“ erwiderte sie.

„Ach so; ich vergaß vollständig, daß er ebenfalls einen Anziehungspunkt bilden könnte,“ lachte der Herzog; „man glaubt allgemein, Mr. Lennor werde seinen Fußstapfen folgen und ich muß gestehen, daß ich selbst meine, in dem jungen Manne ein hervorragendes Talent erkannt zu haben.“

Lady Alice antwortete nicht, doch es that ihr wohl, so anerkennende Worte über ihn zu hören.

„Aber er ist sehr arm, nicht wahr?“ forschte die Herzogin, einen raschen Blick auf das junge Mädchen werfend.

„Kann das in die Waagschale fallen, meine Liebe?“ fragte ihr Gemahl.

„Oftmals im Leben ist es von wesentlicher Bedeutung,“ entgegnete sie.

„Wohl wahr, doch mir ist es jedenfalls lieber, wenn ein Mensch einen leeren Beutel, dafür aber Herz und Kopf am rechten Fleck hat, als wenn ihm diese beiden mangeln und er mit Glücksgütern reich gesegnet ist.“

„Gewiß! Aber all' dieses vereint besitzen zu können, ist gewiß sehr angenehm.“

„Lennor hat Herz und Geist, sei überzeugt, daß die äußeren Glücksgüter auch noch kommen werden. Ich gestehe, daß ich eine große Vorliebe für den jungen Mann empfinde!“

Die Herzogin erwiderte nichts, sie wollte keine Sorgen herbeischaffen; überdies, wenn ihr Gemahl wirklich so sehr für ihn eingenommen war, fühlte sie recht gut, daß sie werde nachgeben müssen.

Um ein Uhr fuhr die kleine Gesellschaft zur Stadt. Mr. Lennor harrte ihrer am Eingang des Ateliers und führte sie durch die verschiedenen Räume. Sie waren entzückt von den Kunstschätzen, welche sich ihren Augen boten. Während der Herzog und seine Gemahlin in ernste Gespräche mit dem Bildhauer Powers vertieft waren, geleitete Lennor Alice zu einer Nische, in welcher eine majestätische Gestalt sich erhob, Amerika darstellend.

„Wie schön sie ist,“ sprach das junge Mädchen, sinnend zu den edlen Zügen emporblickend. „Ist es nicht eigenthümlich, daß der kalte Marmor mit solcher Lebenswärme Eindrücke wiederzugeben vermag?“

„Vielleicht, und doch wieder nicht; liegt doch gerade in dem kalten Stein so viel wirkliches Leben!“ entgegnete Lennor.

„Wieso?“
„Es bedarf doch oftmals Monate und Jahre, bevor ein einziges Kunstwerk vollendet ist!“

„Ja.“
„Der Künstler setzt all' seine Gedanken, Gefühle und Empfindungen, ja, fast möchte ich sagen, seine ganze Lebenskraft daran, jenes Ideal zu schaffen, von welchem er träumt; er haucht mithin sein eigenes Leben gewissermaßen in den todtten Marmor.“

„Welch' wunderbare, herrliche Gedanken und Empfindungen Künstler doch haben müssen!“ rief sie erregt. „Zeigen Sie mir jetzt Etwas, das Sie geschaffen haben!“ bat sie, als die Beiden aus der Nische wieder in den großen Saal traten.

Sein Auge leuchtete freudig auf, es that ihm wohl, daß sie sich für seine Arbeiten interessirte und er schritt voran in das nächste Gemach, dort vor einer mit seltenem Talent ausgeführten Statue stehen bleibend.

Die Arbeit stellte ein junges Fischermädchen dar, das an der sandigen Küste saß und Netze flickte. Anmuth lag in jeder Linie der jugendlichen Gestalt, der Ausdruck des ovalen Köpfchens bekundete seltenen Liebreiz, während die kleinen Hände, welche das Netzwerk hielten, voll und rund erschienen.

Mehrere Minuten standen die Beiden sprachlos vor der kaum vollendeten Schöpfung.

„Gefällt es Ihnen?“ forschte Lennox bescheiden.

„Es ist tadellos!“ rief sie enthusiastisch.

„Ich danke Ihnen. Wenn Sie einem meiner ersten Werke schon solch' ein reiches Lob spenden, dann kann ich niemals unterliegen.“

Sie erröthete und sie schritten weiter durch die langen Reihen der Kunstwerke dahin, bis er endlich, fürchtend, daß sie müde sei, sie zu einer Chaussee geleitete und sich entfernte, um ihr ein Glas Wasser zu holen. Sie stützte den Arm auf ein daneben stehendes Tischchen und schob mit der anderen Hand einige auf demselben befindliche Bücher und Kupferstiche zur Seite — da blieb ihr Blick plötzlich auf einer darunter liegenden Zeitung haften; sie zuckte merklich zusammen und tiefe Blässe bedeckte ihre Wangen; sie beugte sich nieder, um mit aller Anstrengung das zu lesen, was ihr Auge zuerst gefesselt hatte. Einen Augenblick war es ihr, als ob ihre Sinne schwinden müßten, doch alle Kraft zusammennehmend, zwang sie sich zu möglichster Ruhe.

Wieder und wieder las sie die verhängnißvollen Worte, ja, es war nur zu wahr, sie fühlte, daß es so sei; das Datum lautete auf wenige Tage früher, das Blatt war eine englische Zeitung und der Artikel, welcher ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, folgender:

„Hochzeit in hohen Adelskreisen. Die gestern stattgehabte Vermählung des Grafen von Rutherford mit Fräulein Clara Gilbert, der anmuthigen Mündel Lord Montague's, hat wegen des besondern Prunkes, welcher an den Tag gelegt wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Braut war von blendender Schönheit, in weißen Atlas gekleidet, mit Diamanten reich geziert. Sie benahm sich mit königlicher Würde und wird auf dem stolzen Ahnenschlosse der Grafen von Rutherford zu herrschen verstehen. Der Graf schien mit gerechtfertigtem Stolze auf seine schöne Braut zu blicken. Lord Montague führte die Braut zum Altare. Das glückliche Paar reiste sofort in seiner Begleitung nach dem Kontinent, wo der alte Edelmann Heilung für schwere Leiden sucht.“

Das war Alles, doch jedes Wort schnitt dem jungen Mädchen in die Seele.

Sie war also vollständig vergessen, man gedachte ihrer nicht mehr in dem trauten, alten Heim.

Clara Gilbert hatte die Zeit weise zu benutzen verstanden, wenn es ihr gelungen war, in so kurzer Zeit solche Gewalt über Lord Montague zu erlangen und sich den Gatten zu erobern.

„Gott sei Dank, daß ich nicht seine Frau bin; welchen Charakter muß ein Mann haben, der sich so rasch über den Verlust einer Frau zu trösten vermag, so daß er nach wenigen Monaten schon eine Andere heirathet!“ dachte sie.

„Ist Ihnen wieder unwohl, Lady Alice?“

Sie zuckte zusammen, als habe man sie bei einem Unrecht ertappt und ließ das Zeitungsblatt zur Erde fallen.

In der Aufregung hatte sie vollständig vergessen, wo sie sich befand und nun stand plötzlich Mr. Lennox vor ihr und studirte jede Linie ihres Gesichts.

„O, nein, ich bin nur etwas ermüdet!“ entgegnete sie mit möglichster Fassung, indem sie das Glas Wasser an die Lippen setzte, welches er ihr bot.

„Meine Tante wird wohl bereit sein, nach Hause zurückzukehren,“ sprach sie, sich erhebend und auf die eben in das Gemach tretende Herzogin zueilend.

Arthur Lennox betrachtete sie forschend und ängstlich; er konnte ihre Ohnmacht des vorherigen Tages und ihr plötzliches Unwohlsein nicht fassen.

Als er an der Chaussee vorbeiging, auf welcher Lady Alice gesessen hatte, gewahrte er eine Zeitung am Boden liegen, er hob sie auf und sein Blick blieb auf derselben Notiz haften, die sie zuvor gelesen hatte; gleich ihr erblickte auch er, seine Blicke sprühten Feuer und seine Lippen kräuselten sich verächtlich. War es der Neid, welcher die Armen erfaßt, wenn sie von dem Glück der Reichen vernehmen, der seine Seele bewegte?“

Was immer es auch sein mochte, er brachte es nicht mit dem schönen Mädchen in Zusammenhang, das vor wenigen Augenblicken noch an seiner Seite gestanden und deren Gegenwart ihn namenlos beglückt hatte.

21. Kapitel.

Reginald's Entdeckung.

Wir müssen nun zu Reginald Rutherford zurückkehren und sehen, wie es ihm ergangen ist in seinen Nachforschungen nach der verlorenen Braut.

Nachdem er nach Frankreich zurückgekehrt, eilte er zuerst nach jener Station, wo in der Hochzeitsnacht der Zugwechsel stattgefunden hatte und Alice verschwunden war.

Er suchte den Schaffner, welcher sie in dem davonausfahrenden Zuge gesehen zu haben glaubte; der Mann entsann sich ihrer ganz gut, vermochte aber nicht anzugeben, was mit ihr geschehen sei. Er glaubte, sie müsse den Zug verlassen haben, als derselbe wegen eines Bahnunfalles auf freiem Felde halten mußte, doch mit Bestimmtheit konnte er nichts angeben. Reginald fuhr mit einem Wagen nach der Stelle, er schlug dann die breite Fahrstraße ein, welche von dort landeinwärts führte, er hielt in jedem Dorfe Nachfrage, doch Alles war vergeblich, denn er hatte die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen.

Er konnte nirgends den leisesten Aufschluß finden und glaubte schon seine Nachforschungen über Alicens Verbleib als vollkommen hoffnungslos aufgeben zu müssen, als er eines Abends todtmüde in einem kleinen Landstädtchen anlangte. Hier vernahm er endlich zu seiner Freude, daß eine junge Dame, welche dem Alter und der äußeren Erscheinung Alicens so ziemlich entsprach, vor ungefähr vier-

zehn Tagen durch das Städtchen gereist sei. Sie war allem Anscheine nach vollständig verlassen und freudlos und sehr ernst und betrübt gewesen.

Wesentlich ermutigt durch diese Mittheilungen, setzte er seine Nachforschungen mit erneutem Eifer fort und drei volle Monate verfolgte er Alicens Spur, bis er endlich in einem kleinen Dorfe in der Nähe des Como-Sees anlangte.

Hier hörte er, daß eine junge, fremde Dame vor Kurzem schwer krank angelangt und nach wenigen Tagen gestorben sei. Sie mußte offenbar den besseren Ständen angehört haben, war aber durch Krankheit und Noth derart herabgekommen, daß es ihr an Kleidung und Geld mangelte.

„Ist sie hier im Hause gestorben?“ fragte Reginald dem Gasthausinhaber.

„Nein, mein Herr,“ entgegnete der Mann mit einem tiefen Seufzer. „Sie kam in mein Haus und ich würde das arme Mädchen mit den traurigen blauen Augen und dem schönen blonden Haar gern behalten haben, doch ich hatte Niemanden im Hause, um ihr die nöthige Pflege zu Theil werden zu lassen, deßhalb sandte ich sie zu Schwester Agathe, die sie bis zu ihrem Ende pflegte.“

„Wer ist Schwester Agathe?“

„Ach, Herr, sie ist eine Heilige, wenn es deren jemals auf Erden gegeben hat. Seit fünfzehn Jahren lebt sie hier, ein Engel für alle Nothleidenden. Sie wohnt ganz allein und nimmt nur zeitweise Kranke bei sich auf, um sie entweder durch treue Pflege dem Leben wieder zu geben, oder ihnen den bitteren Todeskampf nach besten Kräften zu erleichtern.“

„Gesegnet sei Schwester Agathe!“ sprach Reginald mit Inbrunst, während Thränen in seine Augen traten.

„Amen!“ setzte der Wirth andächtig hinzu.

„Wo wohnt sie?“ fragte Reginald nach einer momentanen Pause.

Der Mann wies durch das Fenster nach einer kleinen Hütte hinüber, am Bergabhang.

„Dort drüben — und Niemand betritt ihre Schwelle, der nicht empfindet, daß er auf geweihtem Boden steht!“

Mit schwerem Herzen schlug Reginald den Weg nach der ange deuteten Richtung ein.

Er pochte gegen die Thür; sofort erschien eine zierliche Gestalt mit sanften Zügen auf der Schwelle und hieß ihn eintreten.

„Ich bin gekommen, um über die junge Fremde Nachricht zu erhalten, für welche Sie so liebevoll Sorge trugen!“ sprach er ernst.

„Hat sie Ihnen angehört, Monsieur?“

„Das kann ich kaum sagen; sie hätte meine Frau werden sollen, wenn es sich hier wirklich um diejenige handelt, welche ich meine.“

„O, ich vermag Ihnen sehr wenig Aufschluß zu geben, Monsieur, denn die anmuthige Fremde war besinnungslos, als man sie zu mir brachte.“

„Hat sie nichts von ihrer Vergangenheit gesprochen?“

„Nein, Monsieur, sie war offenbar schon früher schwer krank gewesen und hatte sich auf die Reise gemacht, bevor sie dazu befähigt gewesen!“

„Konnten Sie den Namen nicht erfahren?“

„Nein, ich fragte sie unzählige Male, doch sie wandte sich nur mit einem irren Lächeln der Wand zu.“

„Wie war sie gekleidet?“

„Sehr ärmlich; ihre Kleider waren von schlechtem Stoff und saßen schlecht.“

„Das ist sonderbar, denn die Dame, welche ich suche, trug kostbare Gewänder.“

„Wie lange ist es her, seit Sie dieselbe aus den Augen verloren haben?“

„Ungefähr vier Monate.“

„Eine lange Zeit. Sie muß entweder ihre Kleider verkauft haben, oder man hat sie ihr vertauscht während ihrer letzten Krankheit.“

„Gütiger Gott!“ rief Reginald entsetzt, während kalter Schweiß auf seine Stirn trat.

Schwester Agathe faltete fromm die Hände.

„Hatte sie kein Geld, keinerlei Schmuck an sich?“ fragte er.

„Nein, sie muß sogar viele Meilen zu Fuß gegangen sein, denn ihre Füße waren ganz wund.“

Reginald Rutherford war außer sich, er machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er es gewesen, welcher die schöne, junge, verwöhnte Alice hinausgetrieben hatte in die weite Welt.

„Sie sagen, daß sie blaue Augen hatte?“ fragte er weiter, sich wieder zu Schwester Agathe wendend.

„Ja, Monsieur, tiefblaue.“

„Und goldblondes Haar?“

„Ja, und wunderbar kleine Hände und Füße und ein feines Wesen. Sie schien in ihren Fieberphantasien zu wähnen, ich sei irgend eine Person, die sich verrätherisch gegen sie benommen, und behandelte mich oftmals mit großer Verachtung.“

„Nannte sie niemals Namen?“

„Nie.“

„Wovon phantasierte sie?“

„Von Wäldern und Wiesen, von schäumendem Wasser und brandenden Bogen, doch niemals vermochte ich einen Namen aufzufangen, obwohl ich angestrengt horchte.“

„Wann starb sie?“

„Sie lag drei Tage im Todeskampf und gestern vor zwei Wochen hauchte sie ihren letzten Seufzer aus.“

Reginald fühlte sich überzeugt, daß die Todte diejenige gewesen sei, welche er suchte, er war tief erschüttert; was sollte er thun? Er war rath- und hoffnungslos.

„Besitzen Sie nichts, was ihr gehört hat und das Sie mir zeigen könnten?“ fragte er endlich.

„Monsieur, die Kleider der Armen sind so zerissen gewesen, daß ich sie bei Seite gelegt habe, doch Sie können Alles in Augenschein nehmen.“

„Ja, bringen Sie Alles!“ rief er ungeduldig.

Sie trat an einen Kasten, dem sie ein kleines Päckchen sorgfältig gewaschener und geglätteter Linnen entnahm. Sie legte Alles auf den Tisch, Reginald aber wandte sich mit zuckenden Lippen hinweg; es war nicht denkbar, daß Lord Montague's verwöhnter Liebling in solche Lumpen gehüllt gewesen.

„Bringen Sie das Kleid.“

Sie folgte seinem Geheiß; es war abgetragen und zerissen, er drehte es nach allen Seiten um; nein, das konnte Alice nicht getragen haben.

Schwester Agathe wollte es eben wieder forttragen, als er plötzlich rief:

„Halt, da ist eine Tasche, in derselben finden wir vielleicht irgend einen Schlüssel, der uns auf die richtige Spur leitet.“

Er griff in die Tasche und zog ein Taschentuch hervor. Einen Augenblick starrte er es an, dann sank er todtenbleich auf den nächsten Sessel, denn nun war er mit einem Male von dem Tode Alice Montague's unumstößlich überzeugt.

Nicht allein, daß das Tuch von feinstem Gewebe war,



es duftete auch genau nach demselben Parfüm, welchen Alicens Tuch bei jener unvergeßlichen Fahrt im Eisenbahn-Coupsé gehabt hatte.

Er suchte nach irgend einem Namen oder Monogramm, nirgends eine Spur.

„Der Beweis ist auch so hinreichend festgestellt!“ flüsterte er mit bleichen Lippen.

„Ist Monsieur zufriedengestellt?“ fragte Schwester Agathe.

„Ich weiß jetzt, daß ich die Aermste gefunden, welche ich gesucht habe.“

Er legte den Kopf auf den Tisch und überließ sich ganz seinem Schmerze. — —

Ein junges Leben war geknickt, sein eigenes Dasein umnachtet und endlich mußte die Grafschaft Rutherford nun doch in die Hände seines charakterlosen Betters übergehen; es blieb nichts übrig, als der Verfall des ganzen herrlichen Besitzthums.

Wie lange er regungslos dafuß, seinen qualvollen Gedanken nachhängend — er wußte es nicht! Leise legte sich endlich eine weiche Hand auf seine Schulter und, emporblickend, sah er in ein Paar mitleidsvoll auf sich gerichteter Augen.

„Möchten Sie gern ihr Grab besuchen, Monsieur,“ fragte Schwester Agathe traurig.

Langsam erhob er sich und folgte ihr.

Sie führte ihn in eine Ecke ihres kleinen Gärtchens, wo unter einer Weide sich ein Grabhügel erhob; ein schlichtes, weißes Kreuz, an dem ein schöner Blumenkranz hing, war die einzige Zierde.

Reginald Rutherford entblößte andächtig das Haupt, seine Lippen flüsterten ein kurzes Gebet für die Dahingeschiedene und den unglücklichen Vater.

Was sollte er thun, jetzt, wo seine mühevollen Aufgabe in so trauriger Weise gelöst war?

Er fühlte sich einsamer, denn je auf Erden!

Keine verwandtschaftlichen Bande, kein Heim, keine Menschenseele, die ihn aufopfernd und hingebend liebte. Er konnte nicht nach Rutherford zurückkehren, denn er wußte sehr gut, daß man seine Rechte dort in Frage stellen würde; er vermochte nicht nach Montague zu gehen, denn er konnte dem unglücklichen Vater nicht in die Augen blicken, überdies wollte er Clara Gilbert nicht in den Weg treten. Er beschloß mithin, in die Fremde zu reisen, wo Niemand ihn kannte, Niemand um sein Dasein wußte.

Er sprach Schwester Agathe seinen Dank aus für ihre treue, aufopfernde Pflege und theilte ihr mit, daß er die Verwandten sofort in Kenntniß setzen werde, damit alles zur Ausgrabung und zum Transport der sterblichen Ueberreste Nöthige sofort in's Werk gesetzt werde.

Ihre Thränen flossen reich; sie bat ihn wiederholt, in ihre Behausung zurückkehren und sich erst etwas zu erholen, bevor er weiter reise; doch er wollte nichts davon hören und ein reiches Geldgeschenk in ihren Händen zurücklassend, entfernte er sich hastig. Er kehrte zu jener verhängnißvollen Eisenbahnstation zurück, wo Lady Alice zuerst vermißt worden war und schrieb von dort aus dem verwais'ten Vater einen ausführlichen Bericht; nachdem diese letzte traurige Pflicht erfüllt war, ergriff er den Wanderstab und hinaus ging es in die weite Welt!

Durch eine wunderbare Fügung des Schicksals gelangte jener Brief niemals in Lord Montague's Hände und er vernahm erst viel später von jenem armen Mädchen, daß Reginald für seine Tochter angesehen. Er zerbrach sich den Kopf über das räthselhafte Schweigen des jungen Mannes,

das so gar nicht in Einklang zu bringen war mit dessen sonst so rücksichtsvollem Charakter. Clara aber mußte ihn nach und nach von seinem Schmerze, seinem dumpfen Sinnen abzulenken, sie verstand es, sich ihm so unentbehrlich zu machen, daß er gar nicht ohne sie zu leben vermochte; Tag für Tag wußte sich sich fester einzubürgern in der Stellung, welche einst Alice gehört hatte und sie triumphirte im Stillen über Reginald Rutherford's Niederlage, denn als solche betrachtete sie das absolute Schweigen des Mannes, den sie zu hassen geschworen hatte bis über das Grab hinaus.

22. Kapitel.

Das Geständniß.

Länger als eine Woche, nachdem Lady Alice das Atelier des Künstlers besucht hatte, war sie ernstlich leidend, und zwar dergestalt, daß die Herzogin schon lebhafter Besorgniß Raum gab.

„Wir müssen etwas thun, um sie zu zerstreuen,“ sprach sie angstvoll zu ihrem Gemahl, „ich fürchte, sie hat Heimweh nach ihren alten Freunden und Verhältnissen!“

„Aber sie schien doch ganz munter bis zu jenem Tage, an welchem sie ohnmächtig wurde!“

„Ich weiß es und begreife gar nicht, wie dieses Unwohlsein sich so plötzlich einstellen konnte; es war doch gar kein äußerer Anlaß dazu vorhanden! Wann immer ich davon spreche, lächelt sie sanft und sucht es hinwegzuschmerzen, so daß mir weh um's Herz wird! Ich fürchte, es lastet irgend ein Kummer auf ihr!“

„Sah sie Mr. Lennox gestern?“ fragte der Herzog mit eigenthümlicher Betonung.

„Ja, gestern und täglich; so lange er hier ist, scheint sie auch ganz wie sonst, doch kaum entfernt er sich, so versinkt sie wieder in dumpfen Trübsinn!“

„Wirklich?“

„Ja, aber weshalb sprichst Du in so eigenthümlichem Tone?“

„Kannst Du denn nicht in dem menschlichen Herzen lesen, meine Liebe? Ich glaube, sie interessirt sich für den jungen Künstler!“

„Ich hoffe es nicht!“

„Weshalb?“

„Weil ganz Florenz bereit ist, ihr zu Füßen zu sinken, weil sie unter den Bornehmsten wählen kann und es mich schmerzen würde, zu sehen, daß sie eine Mesalliance schließt!“

„Nun, meiner Ansicht nach giebt es in ganz Florenz keinen schöneren, keinen edleren und keinen talentirteren Mann als Arthur Lennox!“ rief der Herzog mit Wärme.

„Aber er ist arm und Alice sollte sich mit einem Fürsten vermählen!“

Der Herzog lehnte sich in seinen Stuhl zurück und lachte laut und herzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Werde stark.

Streb' in Gott, Dein Sein zu schlichten;
Werde ganz, so wirst Du stark!
Al' Dein Handeln, Denken, Dichten
Quell' aus einem Lebensmarf.
Niemand magst Du reinen Muthes,
Schönes bilden, Gutes thun,
Wenn Dir Schönes nicht und Gutes
Auf demselben Grunde ruh'n.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnik.

Mittw
Ab
(einschließ
beil
Vierte
werden
Raum
zeile ber
Dienstag
9
Aus
die
derjenige
liche An
gewesen
entfällt,
andurch
andurch
signation
mannsch
hiefigen
hiefige
als Gu
Bu
bekannt
geschrieb
nahmese
bis zum
auch Pa
Einzelwe
übergebe
briefträg
Landbew
auf sein
welches
nahme
stellungen
freigestel
briefträg
Zwecke v
entweder
zutragen
gleich d
in Gegen
buch des
durch ei

